

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 3 (1927)

**Heft:** 42

**Artikel:** Der Nachbartisch

**Autor:** Branch, Owen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-758043>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER NACHBARTISCH

Von OWEN BRANCH

(Nachdruck verboten)

Der Himmel, die Luft, die Auslagekästen der Kaufleute, die Augen der vorbereitenden Damen, sie alle schienen in strahlendste Maiensonne getaucht.

Ich schlenderte langsam durch die Straßen, durch die die anderen sich in Hast drängten, und meine Gedanken beschäftigten sich schon mit meiner Heimreise. Ich war wichtiger Geschäfte halber aus meiner Provinz nach New York gekommen, und binn weniger Stunden ging der Zug, der mich in mein hübsches Städtchen zurückbringen sollte. Aber bevor ich reiste, wollte ich mich noch durch eine Mahlzeit für die Reisestrapazen stärken, und als ich in einer Seitengasse ein kleines elegantes Restaurant entdeckte, trat ich hoffnungsvoll in das Lokal ein. Der Saal, der nicht allzu groß war und in dem Tisch an Tisch eng beieinander stand, war überfüllt von New-Yorkern und, wie bemerkten konnte, auch von vielen Fremden. Ich batte an einem Tisch Platz genommen, an dem bereits ein Paar saß, anscheinend Freunde gleich mir, der Mann glich einem Farmer, und auch seine Gattin machte alles eher als einen großstädtischen Eindruck. Hervorzuheben war an diesen beiden Menschen nichts Besonderes als ihr hervorragender Appetit und das Kaffeekraut ihrer sonnengebräunten Gesichter.

Vom Nebentisch hingegen strömte mir der Duft von un-tadelig echtem, französischem Parfum entgegen, und die Gäste, die an jenem Tisch Platz genommen hatten, verrieten in ihren Erscheinungen und Bewegungen die Eleganz der vornehmsten Kreise.

Der Mann war jung, schön und brünett, hatte eine hohe Stirn und einen leidenschaftlich geschnittenen Mund, die Frau neben ihm schien die Verkörperung des blühenden Sommers. Ihre ganze Erscheinung leuchtete von Schönheit, von einer verführerischen und blendenden Schönheit. Das Gesicht war nicht regelmäßig zu nennen, aber der leuchtende Blick der dunklen Augen belebte es wundersam. Wehmütig lächelnd ruhte dieser Blick auf der schlanken Mädchengestalt, die als Dritte an dem Tisch Platz genommen hatte, aber er war fragend und brennend, wenn er den Mann an ihrer Seite traf. Nun hob das junge Weib mit einer graziosen Bewegung ihrer schlanken Hand das Glas und hielt es, seltsam lächelnd, die Tischgenossen entgegen. Dann führte sie es zum Munde, und ihre Lippen berührten seinen Rand wie in einem zärtlichen Kusse.

Die Stimme des Mädchens an ihrer Seite, das ihr zulächelte und mit ihr plauderte, hatte einen seltsam herzwinnenden Klang, und ihr Blick ruhte fast in Anbetracht auf dem jungen Manne, so, als ob ihr Herz von ihm alles Glück der Welt erwarte. Seine Antworten indessen klangen ein wenig kühl und zerstreut, und seine Augen schienen den strahlenden Blicken der verführerischen Sirene wie den zärtlich flehenden Augen des jungen Mädchens auszuweichen.

Wie nur dieses junge Geschöpf in die Gesellschaft dieser beiden routinierten Menschen gekommen sein mag? grübelte ich vor mich hin, sie, die doch so sehr verschieden von ihnen ist? Ihre Seele scheint ganz frei von wilden Wünschen. Und die klare Stimme, der feingeschnittenen Mund, die biegsame Gestalt, die in ein einfaches, weiles Kleid gehüllt war, bestärkten mich in meiner Meinung.

Diese drei Menschen, denen ich meine Aufmerksamkeit widmete, unterhielten sich mit lauter Stimme, um die Umgebung unbekümmert, und so wurde es mir möglich, jedes ihrer Worte zu vernehmen, ohne gerade absichtlich die Lauscherin spielen zu wollen. Meine ganze Sympathie wendete sich dem jungen Mädchen zu, und der heftige Wunsch kam über mich, das Rätsel zu lösen, welche Rolle es wohl in dieser kleinen Tafelrunde spielte.

«Dein neues blaues Kleid ist schön, nicht wahr, Liebling?» fragte die schöne junge Frau. «Schön, wie alles was du aussuchst,» lächelte ihr das junge Mädchen zu, und seine Hand strich zärtlich über die der anderen.

«Wie ein Veilchen wird sie darin aussehen!» wandete sich die junge Frau mit hellem Auflachen an den Mann.

«Welche Plage, Bill,» fiel das Mädchen ein, «seit gestern tun wir nichts als aussuchen und kaufen, beratschlagen und verwerfen! Da Mama aber nicht wohl ist und mich nicht begleiten konnte, mußte ich eben Gladys bitten, mit mir zu kommen und mir zu helfen... Sie oh, sie ist mir eine sehr gute Schwägerin, und sie ging mir wirklich redlich an die Hand, die letzten Hochzeitsseinkäufe zu besorgen. Schade, Billy, daß du uns nicht bei unseren Einkäufen begleitet hast! Ich hätte auch gern ein wenig nach dem Geschmack eingekauft. Aber du warst nirgends aufzutreiben. Wir haben den Chauffeur der Suche nach dir gesucht, aber vergebens. Wo stecktest du eigentlich? Ich habe dich so sehr vermisst!» Und der kleine rote Mund lächelte dem Bräutigam in tiefer Zärtlichkeit zu.

«Einen wertvollen Rat, Liebling,» fiel die junge Frau spöttisch ein, «sage deinem Mann nie: Ich habe dich so sehr vermisst! und noch

dringendst nach London berief. Ich kann meinen Abschied von euch hier nicht mehr länger verschieben, wenn mein Gatte nicht ohne mich seine Reise nach Paris antreten soll; ich selbst bedaure es ja am meisten, aber trotzdem muß ich morgen mit dem ersten Zuge abreisen... außer

«Außer, wenn...?»

«Sich irgend etwas Außergewöhnliches ereignet.»

Und die Stimme der jungen Frau scheint ein Geheimnis zu verbergen und aus ihren Augen sprühen Blitze, die den Weg zum Herzen des Mannes finden zu wollen scheinen.

Sein dunkelgefäßtes Gesicht wird durch die aufsteigende Röte noch ein wenig dunkler, und seine Blicke irren gequält von einem Gegenstand zum andern. In diesem Augenblick öffnet sich die Tür und ein blondes Mädchen tritt ein, einen großen Korb leuchtender Frühlingsblumen zum Verkauf vor sich hertragend.

«Nelken, Rosen, Flieder!... Wer kauft sie?» Rasch erhebt sich der junge Mann, aber seine

trünnigen Geliebten. Dann öffnet sie plötzlich hastig ihr Taschchen, entreißt einem kleinen Notizbüchlein ein Blatt und kritzelt einige Worte darauf nieder.

Blumenbeladen, auf dem Gesicht ein strahlendes Lächeln, nähert sich das junge Mädchen; hastig verschwindet das Kärtchen in der goldenen Handtasche der schönen Frau.

«Maud, es ist Zeit, daß wir gehen,» sagte sie mit rauerer Stimme.

Nicht mehr, «Liebste», nicht mehr, «mein Liebling», sondern ganz einfach «Maud».

«Deine Rosen sind übrigens wundervoll! Und die rote nimmt sie und steckt sie an ihre Brust.

Die kleine Gesellschaft erhebt sich, und ich folge ihrem Beispiel. «Die Mäntel! befiehlt der junge Mann dem herbeigeeilten Kellner. Ge-spannt beobachte ich die drei Menschen... Was sich nun wohl ereignen würde?

Das junge Mädchen schlüpft grazios in seinen grauen, elegant aber einfach geschnittenen Mantel. Dann raffen ihre Hände die vielen Blumen zusammen, und glücklich lächelnd beugt sie sich, ihren Duft einatmend, über sie. Der junge Mann hat indessen den Mantel der schönen Frau, ein Kunstwerk schneiderlicher Geschicklichkeit, ergreifen, und legt ihn um die weißen Schultern seiner Besitzerin. Da sehe ich durch den Spiegel, vor dem ich stehe, ihre Hand eine heftige Bewegung gegen den jungen Mann hin machen und ein weißes Kärtchen entfallen ihr und flattert hilflos zu Boden. Die junge Frau will sich rasch danach bücken, aber erschrocken sehe ich, daß das junge Mädchen sich in diesem Augenblick nach ihr umwendet. Verwirrt erhebt die junge Frau sich wieder, ohne das weiße Blatt ergreifen zu haben, aber ihr Gesicht und das des Mannes an ihrer Seite sind von tödlicher Blässe überzogen.

Nichtsahnend gewahren die Blicke der jungen Braut den verräderischen Zettel und neugierig lächelnd beugt sie sich nieder, ihn aufzuheben. Das Gesicht der jungen Frau verzerrt sich zu einer schrecklichen Grimasse, und der Mann öffnet schon den Mund zu einer Erklärung, zu einer Lüge, zu einem verzweifelten Geständnis.

Aber da kehrt mir meine Geistesgegenwart zurück. Rasch trete ich auf das junge Mädchen zu, das plötzlich in mir die Eigentümlichkeit vermutet. Mit schüchternem Lächeln strecke sie es mir entgegen. Rasch fliegt mein Blick über die vor Schreck schier erstarrten Gesichter der beiden Schuldigen und bleibt dann an den reinen Zügen «Lieblings» haften.

Ah, kleine Unschuldige, soll ich deine Retterin werden?

Und ich nehme das weiße Blatt aus ihren Händen entgegen, mich dankend verneigend, und in raschem Entschluß reiße es ich in kleine Stückchen.

Die Blicke der Sirene ruhen während dieser ereignisreichen Sekunden in erstaunten Fragen auf mir. Dann verließen die drei Menschen das Lokal.

Noch höre ich die Stimme des Mannes in wiegewonnener Festigkeit sprechen: «Glückliche Reise, Mabel!... Es ist mir unmöglich, heute meine Frau zu besuchen, und wenn ich morgen komme, werden Sie ja wohl schon weg sein!... Also nochmals: glückliche Reise!»

Nun war auch ich auf die Straße getreten und sah dem davoneilenden Automobil nach, aus dem die Schleier des Damen fröhlich im Winde flatterten. Sinnend sah ich auch den jungen Mann dem Wagen nachblicken, dann gab er sich einen Ruck, und erhobenen Hauptes schlug er den Weg ein, der in die entgegengesetzte Richtung führte.

Da griff ich, erleichtert aufatmend, in meine Tasche, entnahm ihr die Schnitzel des zerrissenen Briefleins und ließ sie in alle Lüfte flattern.

+ ENDE +



Zur Walliser-Woche in Zürich / Walliser Mädchen in ihren originellen Trachten

Phot. J. Gaberell

dazu mit solch sehnstüchtig schmachtender Stimme, wenn du willst, daß er es dir sage, und immer wieder mit Ungestüm wiederhole!»

«Warum?» erwiderte die sanfte Stimme. «Glaubst du, daß Bill meine Worte überdrüssig werden könnte? Oh, fürchte das nicht! Und der Blick hob sich zu dem des Geliebten in grenzenlosem Vertrauen.

Über die Zunge des Mannes breite sich für einen Augenblick ein Ausdruck großer Zärtlichkeit, als er sagte: Ich glaube, Maud hat recht!

«Oh, ich scherze nur,» unterbrach ihn die schöne Frau, aber ihre Stimme klang geprägt, und eine tiefe Bitterkeit sprach aus ihr. Und ein Blick traf den Mann, der eine Anklage und eine geheime Drohung zu bergen schien.

Ich wollte den beiden zururufen: «In euren Blicken, in euren Worten lese ich es, daß ihr ein gefährliches Spiel miteinander spielt, daß es Betrug und Verrat ist, was ihr an dem ahnungslosen jungen Geschöpf begeht. Aber ich schwieg natürlich, und nur ein unendliches Mitleid überkam mich mit dem armen Opfer dieses Spiels.

Das Farmerherapea, das an meinem Tisch gesessen hatte, hielt sich entfernt, nur ich war in Erwartung geheimnisvoller Ereignisse noch bei meiner Tasse Kaffee sitzen geblieben.

Und wieder begann die sanfte Stimme: «Bleibe noch bei uns, Mabel! Nur noch drei Tage, bleib! Nur so lange, um mich in Kranz und Schleier an den Altar treten zu sehen. Auch Mama würde sich darüber sehr freuen! Und Bill doch auch! Nicht wahr, Liebster? Also sage ja, Mabel, liebste, süßeste Mabel!»

«Unmöglich, Liebe, du weißt doch, daß ein Telegramm deines Bruders, der die Ehre hat, mein Gatte zu sein, mich gestern aufs neue

Braut kommt ihm zuvor und bittet: «Laß mich gehen... Mir macht das Blumenkaufen solche Freude!» Er will sie begleiten, aber die Frau an seiner Seite wirft ihm einen befehlenden Blick zu und flüstert mit leidenschaftlich erregter Stimme einige Worte, die ich nicht hören kann. Ich verdopple meine Aufmerksamkeit, und richtig vernehme ich des Mannes Antwort: Nein, es ist aus... es muß sein!»

Die Worte klingen abgehackt, mit halbersticker Stimme gesprochen, aber jedes von ihnen ist mir der Verräter eines Geheimnisses. Bleibe mein!... Ich werde nicht abreisen!... Glücklich wie ehemals! schlägt es an mein Ohr, und ich sehe die junge Frau, wie in stille Erinnerung verloren, die Augen schließen und höre ihren Seufzer. «Es ist zu spät!» Aber die erwidernde Stimme klingt nicht ganz fest. «Ich konnte nicht mehr mit dir sprechen!... Es ist heute vielleicht zum letzten Male.»

«Ich muß abreisen..., aber sag mir nur ein Wort, und ich bleibe... ich will, daß du es sagst!» Und die Blicke und der Gesichtsausdruck sind ein leidenschaftliches Flehen.

«Sei ruhig... führe mich nicht in Versuchung!»

«Oh, wenn ich dich mir wieder gewinnen könnte!»

Und seine Blicke haften ängstlich auf seiner Braut, die sich blumenbeladen dem Tische nähert.

«Ich beschwöre dich... treibe mich nicht zur Verzweiflung... es sind meine letzten Worte an dich... erbarne dich meiner... oh, geh nicht von mir!» Und die Augen der schönen Frau glühen in schier überirdischem Feuer und brennend liegt ihr Gesicht auf dem Blick des ab-